

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Angabe
werd. 2. Tagesst. 30mm dr. Koton-
gelle od. der. Raum mit 30 Pf. a.
10. Aufschlag berechnen und in anf.
Annahmestellen u. allen Anzeig-
geschäften angeben. Kalkulation die 74 mm
Breite Seite 1 III. a. 10 1/2. Seite 1.
Anzeigen - Annahmestellen vor m.
11 Uhr, für die Sonntags-Dr. abds.
6 Uhr. Abbestellungen, soweit mög-
lich, müssen schriftlich erfolgen.
Erlaubniswort. Gek. - Erpreis
10gl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-
l. a. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,
Neue Promenade 1a, Dr. Deun-
hausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.
Markt 24 und Große Ulrichstr. 25.

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
ausgeschlossen. Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsergebnis unter
Saale-Zeitungsangeboten. Für un-
verlangt eingelegene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Schriftf. der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Besuchs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Nr. 439.

Halle, Donnerstag, den 19. September.

1918.

Gemeinsame englisch-französische Angriffe

Hefige Kämpfe an der Westfront. — Schöne Erfolge der Flugzeuge unseres Marinekorps. — Die Friedensnote.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 18. September, abends. (Amtlich.)
Englisch-französische Angriffe auf breiter Front von
Wilde von Havrincourt bis zur Somme. Gegen den
auf die Mitte des Schlachtfeldes zwischen Hartcourt
und dem Dignon-Wald eingebrungenen Feind sind
Gegenangriffe im Gange.
An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes ge-
scheitert. Wir kämpfen überall weithin unter alten Sieg-
fried-Stellungen.

Wiener Bericht.

Fünfstellige Anstürme der Italiener.
WTB. Wien, 18. September. Amtlich wird verlaut-
bart:
Italienischer Kriegsschauplatz.
Der Italiener legte seine Anstrengungen zur Besit-
znahme unserer Stellungen im Gebiete des Monte Petica
zorn.
Das Ziel seiner getriggen von heftigem Artillerie- und
Minenwerferfeuer begleiteten Angriffe bildete der Tasson-
Küden, gegen den er fünfmal Sturm lief. Der Feind
wurde jedesmal in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschlagen.
Am Monte Tomba und Monte Solatolo wurden feindliche
Annäherungsversuche vereitelt.
Auf der Hochfläche von Mago zeitweise schwere Artillerie-
Kämpfe.
Zahlreiche feindliche Mörser haben auf mehrere Orte
hinter der Piavesfront und im Estinat Bomben abgeworfen,
ohne nennenswerten Schaden anzurichten.
Ubanien.
Ein Teilangriff der Italiener entlang der Küste wurde
abgewiesen.
Auf dem Südrücken südwestlich von Berat, wo wir
unser Amt räumlich vorgeschoben haben, wurden feind-
liche Gegenangriffe zurückgeschlagen.
Weltlicher Kriegsschauplatz.
Bei den k. u. k. Truppen nichts von Belang.
Der Chef des Generalstabes.

Deutsche Marine-Luftstreitkräfte als Sieger.

WTB. Berlin, 18. September. (Drahtnachricht.)
Amtlich. In den zwei letzten Tagen wurden von den Flug-
zeugen und von der Flugzeugabwehr des Marinekorps
sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Vier we-
tere Flugzeuge wurden zur Notlandung gezwungen. Wir
hüsten in der gleichen Zeit zwei Flugzeuge ein.

Die Westfront unter Hochspannung.

WTB. Berlin, 18. Sept. (Drahtnachricht.) Die fort-
gesetzten englischen Mißversuche an der Cambrai-Front von
Neuvers bis Esch haben zu einer vorläufigen Einstellung der
englischen Angriffe geführt. Nach einer Pause von 2 Tagen
schickte am 18. Sept. ein neuer großer Angriff von Haverincourt
bis Solnon ein. Die Hartnäckigkeit, mit welcher
die Engländer hier immer wieder angriffen, erklärt sich, ganz
abgesehen von hoch strategischen Plänen, die noch immer auf
den Durchbruch zwischen Cambrai und St. Quentin
abzielen scheinen, aus der Tatsache, daß die
Deutschen vor der Siegfriedstellung überall noch die ehema-
lige englischen Stellungen halten, so daß die Engländer die
Möglichkeit haben, sich im Feuer der deutschen Artillerie in dem
verwundeten, von allen Hilfsmitteln entbliebenen Gelände neue
Ausgangskolonnen zu schaffen, falls es ihnen nicht gelingt,
sich in der Höhe ihrer alten Stellungen zu halten.
Die gleichen Erwägungen wägen zu der neuen Auf-
nahme der Angriffe in den Westmitteln von St. Quentin ge-
führt haben. Am 17. September legte um 8.30 vormittags
zwischen dem Amionbach und Somme starkes Feuer ein,
dem heftige Angriffe beiderseits von Solnon folgten, die im
Gegensatz zurückgeworfen wurden. Gefangene wurden ein-
gebracht. Desgleichen schickten weitere Angriffe um 8.30
südlich Solnon, sowie am Nachmittag nördlich des Holnon-
Waldes, bei denen ein vorgehen feindl. Bataillon durch
zusammengesetztes Feuer in seine Ausgangskolonnen zurück-
geschoben wurde. Ebenso ein Versuch gegen Elignac-Grand.
Die französischen Angriffe zwischen Ailette und
Ailette dauern an. Nachdem am Vormittag des 17. Sept.
alle Versuche der Franzosen gescheitert waren, die zwei Tage
vorher unter schwierigen Umständen erzielte Einbüdung in der
deutschen Front bei Ailette mit zu verbreitern, gingen die
Franzosen am Nachmittag mit frischen Kräften neuer Versuch
von Tons auf der ganzen Front zum Angriff vor. Wirkungs-
los gewannen die Franzosen in der Richtung auf Ailette ein
Raum, wurden aber im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Deutsche Feldbatterien haben offen auf, letzten zahlreich
Tanks außer Gesicht und zwangen mit Maschinengewehrfeuer
die Infanterie der französischen Sturmwellen zur Umkehr.
Zwischen Maas und Mosel fühlen sich die
Amerikaner trotz aller großsprecherischen Behauptungen über
Fortsetzung des Vormarsches und noch zu erwartender großer
Erfolge nur vorsichtig an die neuen deutschen Stellungen
heran. Die verhältnismäßige Ruhe hier wie an den übrigen
Fronten darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß
die gesamte Westfront nach wie vor unter Hochspannung
steht.

Die Neutralen zur Friedensnote.

Zürich, 18. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Das „Ber-
ner Tageblatt“ bezieht den Eindruck der österreichischen Note
in der neutralen Welt als gewaltig. Die verantwortlichen
Staatsmänner der Entente wissen, so schreibt das Blatt, daß
auf den deutschen Rückzug mit völliger Bestimmtheit schwere
Gegenangriffe folgen, oder daß sich die deutschen Einheiten wieder
wie früher als unüberwindlich erweisen werden. Es sei
nicht lohnend, wie es scheint, daß die Note bei der Entente
wirkunglos bleibe. Der Winter werde für die Entente zu
einer schweren Heimsuchung werden. Das russische Beispiel
sei drohend.

Ehemalige Dumamitglieder in Kiew.

WTB. Kiew, 18. Sept. (Drahtnachricht.)
„Kiewskaja Wostok“ schreibt vom 17. September: In Kiew
hat eine Versammlung von Mitgliedern der Reichsduma und
des Reichsrotes des früheren russischen Kaiserreiches statt-
gefunden, um die Frage zu beraten, in welcher Weise die
Sprechererschaft in Russland zu befehlen ist. An der
Beratung nahmen über 40 Politiker teil, von der äußersten
Rechten, von den Sozialisten und der Arbeiterpartei. Den
Voritz führte Graf Alexei Bobrinski. Die Versammlung be-
schloß eine Protesterklärung an alle Länder Europas zu
richten.
Das Zentralkomitee der ukrainischen Selbstverbände
hat dem deutschen Botschafter Freiherrn von Mumm
einen Protest überreicht gegen die von der Sowjet-
regierung begangenen Greuelthaten.

Russisch-finnische Verhandlungen.

Stockholm, 18. Sept. (Privattelegramm.) Nach einer ihm-
lichen Meldung werden die Verhandlungen zwischen Finnland und Rus-
land seit auf Betreiben der Holländischen Regierung sich wieder
aufnehmen. Sie hat der Wunsch ausgesprochen, zur vollen
Verständigung mit Finnland zu kommen und will besondere Ge-
sande nach Helsinki entsenden, um eine Beilegung aller
strittigen Fragen zu ermöglichen.

Parlamentarisches aus Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. September. (Privattelegramm.) Wie die
„Angrische Post“ erfährt, wird der ungarische Reichs-
tag am 10. Oktober zu einer Herbsttagung einberufen, für
die die Regierung ein umfangreiches Arbeitsprogramm aus-
gearbeitet und eine Anzahl wirtschaftlicher und sozialer
Gesetzesvorlagen vorbereitet hat, die von den einzelnen
Reformministern gleich zu Beginn der Tagung vorgelegt
werden.
Die Einberufung der österreichischen Delega-
tion ist für den 15. Oktober in Aussicht genommen. Baron
Burian wird vorher mit den Führern der Delegations-
mitglieder Besprechungen zur Sicherung einer Mehrheit
haben. Im Abgeordnetenhaus, das am 1. Okt.
wieder zusammentritt, dürfte nach der auf der Tagesord-
nung stehenden Beratung der Steuern eine Verhandlung
über die Friedensnote stattfinden.

Zweitelung Böhmens.

Prag, 18. Sept. (Privattelegramm.) Es steht nunmehr fest,
daß die Aneignung des Landes vor ihrer Verwirklichung steht.
Die Zweitelung ist in der Form geplant, daß zwei nationale
Abteilungen mit einer gleichen Anzahl von Beisitzern ge-
schaffen werden sollen. Jede dieser nationalen Abteilungen
wird fünf bis sechs Mitglieder umfassen. Ferner wird für jede
Abteilung ein Ministerreferent bestellt werden. Der gemeinsame
Vorsteher würde Graf Albert Schönburg werden.

Staatssekretär Golt in Bulgarien.

Sofia, 18. September. (Privattelegramm.) Staats-
sekretär Dr. Golt, der Vertreter des deutschen Hilfsaus-
schusses für das Rote Kreuz in Bulgarien, wurde vom König
in Audienz empfangen. Der Hilfsauschuss beschäftigt, im
Einklang mit dem König, die von Deutschland im
Bulgarien erzielten familiären Einrichtungen über den
Rückzug hinaus dauernd zu erhalten und ihnen von den in
Deutschland gesammelten Geldern einen namhaften Betrag
zu überweisen.

50 Jahre deutscher Gewerk- verein.

Von
Hr. C. Delius-Halle a. S.
In diesen Tagen kann der Deutsche Gewerkeverein (Hirsch-
Tunder) auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Da
loht es sich wohl, sich mit der Entwicklung und dem Weiden
des Gewerkevereins zu beschäftigen.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in der
zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts löte den
Reinbetrieb durch den Großbetrieb ab. Die Folge davon
war, daß es immer breiteren Kreisen unmöglich ge-
macht wurde, sich selbständig zu machen. Den unselbständigen
Massen fehlte mehr als alles, sich gegenüber der neuen Ge-
staltung zu behaupten. Da erschienen im Sommer 1868 die
Sozialen Rieche des bekannten Sozialpolitikers Dr. Max
Hirsch in der „Berliner Volkszeitung“, die sich mit dem
Weiden der englischen Gewerkschaften (Tradeunions) beschäf-
tigten. Sie erregten allgemeines Aufsehen. Dr. Hirsch hatte
seine Studien an Ort und Stelle gemacht und begann sofort
seine Erfahrungen in Deutschland zu verwerthen. Am
28. September 1868 fand in Berlin eine Arbeiterver-
sammlung statt, die unter der Leitung von Franz Dunder, des
Verlegers der „Volkszeitung“ stand, in welcher Dr. Hirsch
seine Ansichten entwickelte. Er trat für eine Verständigung
und Vereinbarung zwischen Unternehmer und Arbeiter ein,
schloß aber als letztes Mittel den Streik nicht
aus. In dieser Versammlung wurde der Grundstein für die
Gewerkevereine gelegt. Zwei Tage vorher, am 26. Sept.
1868, fand ein Kongreß der Lassalleaner statt, in welcher die
Organisation von Arbeitereinstellungen durch Gewerke-
schaften den Beratungsgegenstand bildeten. Es kam dabei
zu heftigen Auseinandersetzungen, die zu einer gemitamten
Entfernung Hirschs und seiner Anhänger aus dem Sittings-
saale führte. Die Gründungsverammlung der Gewerk-
vereine brachte 1868 und 1869 eine Reihe von Zusammen-
schüssen der Arbeitergruppen nach den Grundtagen von Dr.
Hirsch. In den Städten bildeten die einzelnen Berufsvereine
Gewerkevereine, die sich ihrerseits am 18. Mai 1869 zu dem
Verbande Deutscher Gewerkevereine mit dem Sitze in Berlin
zusammenschloßen. Damit war die Organisation vollendet.
Der Krieg 1870/71 hinderte die Entwicklung. Dann trat die
Kulturbewegung ein.

Von vornherein hatten die Gewerkevereine, weil sie sich
ausdrücklich religiös und politisch neutral erklärten, mit den
Lassalleanern und den späteren freien Gewerkschaften, die den
Klassenkampf predigten und völlig im sozialdemokratischen
Fahnenstange schwammen, schwer zu kämpfen. Der radikale
Zion dieser Gewerkschaften, die Rückständigkeit vieler Unter-
nehmer, manche Unbegreiflichkeiten der Regierungen und eine
bedauerliche Kurzsichtigkeit der Arbeitermassen ließen die Ge-
werkevereine nicht zu der Entwicklung kommen, die erwartet
war. Der uneliege Klassenkampf der Sozialdemokratie und
die Hoffnung auf das mehr als schmerzliche Zukunftsstaats-
gebilde hinderten eine für alle Arbeiter erfolgreiche Ver-
bandsstätigkeit. Dazu kamen weitere Spaltungen der deut-
schen Arbeiterchaft. Es entstanden die christlichen Gewerk-
schaften, die zwar vieles Gemeinliche mit den Hirsch-Dandern
hatten, namentlich auch in ihrer Stellung zum Staate hielten,
jedoch einen ausgeprägten religiösen Zug trugen und hin
aus der Art ihrer Zusammensetzung — mehr als 2/3 der Mit-
glieder sind katholisch — unter der starken Beeinflussung der
katholischen Geistlichkeit und der Vorkammissar des Zentrums
hießen. Später bildeten sich die Wirtschaftskristlichen Ge-
werkschaften, die von den übrigen Arbeiterorganisationen,
weil sie den Streik und ein freies Koalitionsrecht ablehnten
und häufig geistliche Unterstützung der Arbeitgeber finden,
als sogenannte geistliche Gewerkschaften bezeichnet werden.
Der Vollständigkeit halber soll angeführt werden, daß auch eine
polnische Arbeitervereinsvereinigung besteht.

Standen sich vor dem Kriege die verschiedenen Arbeiter-
gewerkschaften durchaus feindlich gegenüber, ein gut Teil der
Kraft vergehend, so sind jetzt erfreuliche Wandlungen zu ver-
zeichnen. Infolge Anregungen der deutschen Gewerkevereine
hat sich jetzt ein erprobliches Zusammenarbeiten der Gewerke-
schaften — die Gelben nehmen daran nicht teil — in manchen
Fragen, so jetzt wieder beim Arbeitsamalgamgesetz, ermöglicht
lassen. Das eröffnet die nicht ganz unberechtigte Hoffnung,
daß diese Einigung weitersichereit und schließlich einmal zu
einer einheitlichen deutschen Arbeitergewerkschaft führt. Dann
würde ein gut Stück der Mission der Gewerkevereine erfüllt.
Jedenfalls hat sich gezeigt, daß die Gedanken der deutschen

Clemenceau auf dem hohen Rofse.

Der französische Ministerpräsident Geschichtsfürher und Heuchler. — Er sucht den Frieden nicht.

WTB. Paris, 18. September. Havas. Der Senat nahm gestern seine Sitzungen wieder auf. Duboué und Clemenceau hielten die Eröffnungsreden.

Besetz, 18. Sept. Havas meldet: Bei Eröffnung der Senatsitzung drückte der Präsident Duboué den französischen und alliierten Armeen seine Dankbarkeit für die gemeinsam erbrachten Opfer und die gemeinsam errungenen glänzenden Siege aus. Aus ihnen werde der Weltfriede herorgehen. Er betonte, es sei notwendig, die Schritte Deutschlands zu vereiteln, die darauf ausgehen, dieses Land der verdienten gerechten Rächung zu entziehen. Clemenceau, der mit außerordentlichem Beifall begrüßt wurde, führte aus:

Die Regierung verlangt ihrerseits die Ehre, soweit Worte dies tun können, die ungeheure Dankbarkeit der freien Völker auszudrücken, durch die sie endlich von der Bedrückung in diesem großen Sturme befreit worden sind. Während eines halben Jahrhunderts wurden dem friedlichen Frankreich von dem Feinde unmwürdige Wunden geschnitten, weil er uns nicht verzieh, das Rechtbewußtsein aus dem Schriffrich getretet zu haben. Es verging kein Tag ohne Kriegsbedrohung und ohne tyrannemäßige Brutalität. Wir haben viele schrecklichen Verbrechen unter den schlimmsten Verleumdungen und unter dem noch demütigenderen Entgegenkommen einer niedrigen Heuchelei erlebt, das uns auf die Uebernahme eines freiwilligen Todes vorbereiten sollte, das uns allein von einer Katastrophe erretten könnte. Schließlich kam der Augenblick, wo der angeblühete Herr der Welt den Befehl gab, mit dem ruhigen Stolze der Völker ein Ende zu machen, die es wagten, dem nach Verherrlichung strebenden entgegenzutreten. Ohne auch nur den Anschein eines Vornachwärtens läutete sich der Angreifer auf unser Gebiet, um seine Erpressungen wieder anzufangen. Unsere Soldaten trüften ins Feld, um die Opfer zu bringen, die das Volk der Heimat erforderten. Was sie waren und was sie noch sind, das wird die Geschichte einst sagen. Wir wissen es im voraus, aber erst jetzt können wir die Deutschen zu begreifen, welche Männer sie vor sich haben. Dummerweise hatten sie geglaubt, daß der Sieg für alle Annehmlichkeiten gewähren wird, nämlich für unsere verwalteten Landstädte, für die verwalteten Städte und Dörfer, für die Brandstiftungen, die methodische Plünderung, für die Männer und Frauen und Kinder, die in die Straßerei geschleppt wurden. Das ist, was die Welt gesehen hat und was die Welt nie vergessen wird. Es wäre jedoch kein Sieg, wenn für solche Verbrechen Straffreiheit gewährt würde. Dieser angeblühete Sieg ist auch nicht eingetroffen. Es wird eine schreckliche Rechnung von Völkern zu Völkern eröffnet werden.

Diese Rechnung wird bezahlt werden, denn auf vier Jahre unentbahrer Kummer hat ein für uns allerdings nicht erwarteter Lösung des Glüdes zu einem großen Rückzug

der Armeen des Kaisers geführt. Ja, der Tag, der seit mehr als einem Jahrhundert von unseren Vorfahren angebetet wurde, ist wirklich eingetroffen, das ungeheure Werk zu vollenden, das von den Vätern begonnen wurde. Frankreich steht nicht mehr allein da, wenn es sich mit den Völkern rechtfertigen will. Es sind alle Völker Brüder, wenn sie im Begriffe sind, den schönsten Sieg der höchsten Menschlichkeit zu verwirklichen. Wer könnte je träumen haben, eine höhere Gerechtigkeit erlebt zu haben! Bürger und Soldaten, Regierung und Bevölkerung der Entente, alle stehen hinter ihrer Aufgabe und werden auch dahinter bleiben, bis sie vollendet ist. Alle sind des Sieges würdig, weil sie ihn zu ehren wissen werden. Und doch würden wir uns in diesem Kreise, wie die Alten der Republik wissen, etwas zuzubeden kommen lassen, wenn wir vergessen, daß der Sieg unseren prächtigen Soldaten zukommt, die sehen werden, wie sich ihre Verdienste durch die Geschichte bestätigen, die Verdienste, die sie sich in dieser Stunde verdienen, in der sie weiter nichts verlangen, als das großartige Werk zu vollenden, das sie der Unsterblichkeit weihen.

So wollen sie siegreich weiterkämpfen, jetzt und immer, bis die Stunde schlägt, wo der Feind besiegt wird, das was zwischen dem Verbrechen und dem Rechte keinen Vertrag gibt. Ich hätte sogar, daß der Frieden nicht durch eine militärische Entscheidung herbeiführen werden kann. Dies sagte Deutschland nicht, als es den Krieg eröffnete und seine Gedanken auf uns losließ und als seine Fährten die Völker verteilten wie Vieh. Die militärische Zügelung Deutschlands zwang uns, den Krieg fortzuführen. Nun ist es so, wie Deutschland es gemocht hat. Wir suchen den Frieden nicht. Wir wollen nur den gerechten und besten Frieden für diejenigen, die nach uns kommen, damit sie vor den Schreden der Vergangenheit bewahrt bleiben. Gestalt also, ihr Schicksal des Vaterlandes, geht und befreit die Völker von den letzten Schreden mit unserer reinen Kraft! Gestalt und frei, und ganz Frankreich, die denkende Menschheit ist mit euch!

Wie Balfour, so verfährt auch Clemenceau in seinem Rede, daß er nämlich nicht auf die Note Desterreich-Ungarns, sondern auf Deutschland losschlägt, das er für alle möglichen Sünden ans Kreuz nageln möchte. Der „Tiger“ fühlt sich als Sieger, in seinen Klauen das Schicksal Deutschlands hält. Er sieht Frankreich und seine Verbündeten — wenigstens tut er so — bereits am Ziele ihrer Wünsche, das besiegte und ihnen auf Gnade und Ungnade ausgelieferte Deutschland unter ihren Füßen und verbeißt nach verächtlichen Mähnern wieder allen Völkern Frieden und Freiheit vor den Tüden Deutschlands. Vielleicht kommt Clemenceau von dem hohen Rofse, auf das er sich gesetzt hat, auch wieder herunter.

Gewerkschaften die richtigen waren. Nur einer politisch und religiös neutralen Gewerkschaft gehört die Zukunft. Dieser Gedanke gewinnt jetzt an Boden auch in den anderen Gewerkschaften. Auch die zweite wichtige Forderung der Hirsch-Dunder'schen, der Ausbau des Arbeiterverhältnisses zu einem Vertragsgewährnis mit Arbeitgeber, Schlichtungsanstalten und Arbeitsgerichtsamt hat in den anderen Arbeiterorganisationen längst Boden gefunden, teilweise sind bekanntlich die Forderungen bereits erfüllt worden. Bei dieser Gelegenheit sei an die von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten geforderte Einrichtung der paritätischen Arbeitsnachweise erinnert, vordem während von den freien Gewerkschaften bestrebt, beginnen sie jetzt Allgemeinmaß zu werden. Von Anfang an haben die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften der Selbsthilfe durch Verbandsoberbühnenrichtungen rege Aufmerksamkeit gewidmet. Vor Einführung der Alters- und Invalidenversicherung befand bei ihnen bereits eine Invalidenliste. Krankentafeln, Sterbefassen und besondere Unterstützungslagen erstatten seit langer Zeit eine eigenartige Tätigkeit. Daneben werden Arbeitslosen, Streit- und Abregelungsunterstützungen gewährt. Gerade wegen all dieser sozialen Einrichtungen wurden die Gewerkschaften von den gemeinsamer Verbänden heftig angefeindet. Und jetzt erleben die Hirsch-Dunder'schen die besondere Günstigkeit, alles von den Gegnern nachgehakt zu sehen.

So dürfen die deutschen Gewerkschaften nach Ablauf von fünfzig Jahren einen vollen Triumph verzeichnen. Kommt dies auch nicht, wie erwartet werden sollte, durch eine überwältigende Wirtlichkeitskrise zum Ausdruck, so ist es der Sieg ihrer Ideen. Viel hat hierzu der Krieg beigetragen. Unter diesen Einwirkungen darf eine neue Blüte der Gewerkschaften erwartet werden. Die jetzige Leitung verliert es, sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen. So ist der fürzlich unternommene Versuch, die freischicht nationalen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen näher zusammenzubringen, der als gelungen neulich durch die Abhaltung des freischicht nationalen Arbeiter- und Angestelltenkongresses bezeichnet werden kann, mit der Anregung des Verbandes der Gewerkschaften entsprungen. Wenn auch parteipolitisch neutral, haben die Gewerkschaften immer ihre Mitglieder auf die politische Betätigung in den Parteien hingewiesen. Daß diese Betätigung sich nach der ganzen Grundrichtung der Gewerkschaften in der fortschrittlichen Volkspartei in erster Linie vollziehen mußte, war einleuchtend. Sie hat gute Beziehungen zum liberalen Bürgertum geknüpft. Wenn deshalb jemand Veranlassung hat, der erfolgreichen, vorbildlichen Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunder) nach fünfzigjähriger Tätigkeit zu gedenken und dieser, in erster Linie auf dem Verbindungsgebunden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — ohne die letzteren, wenn es nottut, von der Anwendung härterer Kampfmittel abgubalten — beruhenden Arbeiterorganisation zum Segen der deutschen Arbeiterschaft und damit auch des Vaterlandes ein weiteres Wachsen und Gedeihen zu wünschen, so müssen es die liberalen Bürgerlichen sein. Und deshalb ein herzliches Glückauf!

Die österreichisch-ungarische Friedensnote.

Eine gemeinsame Antwort der Entente?

Im feindlichen Auslande wird die Note des Grafen Burian als die wichtigste Arbeit bezeichnet und die Sache so dargestellt, als sei ihr Ursprung in Berlin zu suchen. Ein wesentlicher Punkt behauptet wiederum, die österreichische Einigung sei in erster Linie auf Schwächen gegenüber ausgeht. Solchen irrtümlichen Auffassungen gegenüber mag sich neue darzulegen, werden, daß der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen — wie schon aus den einleitenden Worten seiner Note herorgeht — sie als sein eigenes Geisteszeugnis angesehen zu wissen wünscht, und daß somit keinerlei Grund vorliegt, die Autorität des Grafen Burian in Zweifel zu ziehen. Danach muß auch die Meldung eines Wiener Blattes von einer Mitarbeit der deutschen Regierung beim Zustandekommen der Note als unzutreffend be-

zeichnet werden. Auch von einer solchen kann nicht die Rede sein, wie denn überhaupt der Schritt der Donaumonarchie ein völlig selbständiger gewesen ist, von dem die deutsche Regierung lediglich in Kenntnis gesetzt wurde. In diesem Zusammenhang ist es auch von Interesse, zu erfahren, daß die Berliner amtlichen Stellen am gestrigen Mittwoch in den Besitz des amtlichen Schriftstückes der Wiener Regierung gelangt sind, also vorausichtlich zur gleichen Zeit wie die feindlichen und neutralen Länder.

Während Reuter aus Washington meldet, daß die Antwort der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn Mittwoch nachmittags für österreichische Gelehrte zur Übermittlung nach Wien eingeschickt worden ist, heißt es andererseits von der Entente, daß sie aller Voraussicht nach eine gemeinsame Antwort auf die österreichische Friedensnote geben und ihren Text durch die gegenwärtig tagende, aber schon vorher zu anderen Zwecken einberufene, neue Pariser Konferenz der Entente-Staatsmänner aufheben werden. Orlando ist zu diesem Zwecke über die Schweiz abgereist. Und mehrere andere italienische Minister sind von Rom abwesend. Die in Rom gebliebenen Minister

äußern sich sehr zurückhaltend, doch ist aus der Haltung der offiziellen Presse leicht zu ersehen, daß die italienische Regierung eine Ablehnung der Forderung einnimmt. „Giornale d'Italia“ schreibt zwar, die verbündeten Regierungen würden dem Vorschlag nicht von vornherein ablehnen, gibt aber gleichzeitig so viele Bedenken und Einwände auf, daß die praktische Bedeutung der Prüfung zu einem vernünftigen Ergebnis führen muß. Die Basis, auf der diese Prüfung erfolgt, ist nach diesem offiziellen Blatte vor allen Dingen die volle Erreichung der Kriegsziele des Verbandes.

Bern, 18. Sept. Das österreichische Angebot wird von der Mehrzahl der französischen Blätter heute schon eingehend besprochen und größtenteils von der ganzen rechten Presse und der Boulevard-Presse glatt abgelehnt.

Die Note Burians eine große politische Tat.

Wien, 18. Sept. Bei der heutigen Vorstellung der Botschaft des gemeinsamen Finanzministeriums und der hofnisch-herzogswindischen Abteilung des Ministeriums hielt der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Episk-

Das Glück der andern.

Original-Novell von Erich Ebenstein.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gleich. Aber findest du es nicht auch sonderbar, Evelyn, daß er ihr seinem Diener übergibt und sich wie ein Dieb damit ins Schloß hereinflücht? Denn genau wie ein Dieb, der sich zu verbergen hat, starrt er in einer Fernsicht des Korridors gedrückt. Und er sagte ausdrücklich, daß er den Brief nur dir oder mir persönlich übergeben dürfe, sonst keinem Menschen.“

Evelyn war hinhingewandert. „Es wird ein Bettbrief sein“, murmelte sie. „Jo gib ich dich endlich her!“

Gewöhnlich reichte ihr Modesta das Koutert aus diesem, seinem Ebensteinpapier. Und sie ging nicht, wie Evelyn Jo heiß wünschte. Sie blieb stehen und sah die Schwester unzuversichtlich an, fragend, angstvoll. Konnte das denn wirklich ein Bettbrief sein?

Evelyn ritz das Koutert auf, überlegte den Brief, der darin lag, und schüttelte dann beides häufig zusammen, indem sie es in die Tasche schob.

Sie war aber jetzt sehr rot geworden.

„Ein Bettbrief, wie ich dachte...“, sagte sie leise, „eine arme Bäuerin in Frieback bietet mich um ein Almosen für ihr Neugeborenes. Es trifft sich gut, daß Magnus morgen früh abreist. Da will ich nachher gleich selbst hin und ihr etwas bringen.“

„Du selbst?“ fragte Modesta sehr erstaunt, denn Evelyn wäre früher eher gestorben, als sich persönlich etwas mit „Bettbrief“ zu schaffen zu machen.

„Seht nicht die mit dem gewöhnlichen Laden.“

„Ich selbst — jawohl! Man lernt eben allerlet in diesem schlechten Mettengere. Aber nun geh' schlafen, Kleins, ich bin fürchterlich müde. Gute Nacht.“

Sie nickte, knickelte um die Kammerjungfer und wandte sich von Modesta ab, die zögernd das Zimmer verließ.

XIX. Wie ein schwerer Alp lag es auf Modesta. War es denn möglich, was sie kaum zu denken wagte?

Hatte Evelyn sie gestern wirklich belogen und — wußte sie, daß jener Gottobd, der sie schon in Wien mit seinen hübschen Verfolg hat, hier war? War sie am Ende gar mit ihm zusammengetroffen — heimlich — hinter Magnus' Rücken?

Modesta sann und sann. Es mußte eine Erklärung geben, die alles anders erscheinen ließ — aufklärte.

Aber sie fand keine. Die Tatsachen blieben bestehen. Sie war, als sie heute mit ihren Kindern den Weg zum Kaiserpark einschlug, Evelyn begegnet, die, wie es schien, vom Kaiserpark hergekommen kam. Und Evelyn war fürchterlich erschrocken, als sie die Schwester vor sich plötzlich erkannte; denn sie hatte doch noch beim Frühstück ganz unbefangen gesagt, sie wolle heute nach Frieback reiten. Frieback lag aber in der entgegengesetzten Richtung und es gab keinen Weg von dort nach dem Kaiserpark.

Und dann — Modesta ersah noch jetzt bei der Erinnerung an diese Begegnung — hatte sie fünf Minuten später plötzlich vor Paul Gottobd gestanden, der aus einem Seitengeweg her auf die Straße einbog.

Sie hatte ihn sofort erkannt an seinem glattrasierten Gesicht und den hellen, schwarzen Augen. Und auch er mußte sie erkannt haben, denn er zog häufig den Hut und grüßte. Modesta aber war so erschrocken gewesen, daß sie zu danken vergaß.

Nun quälte sie sich seit Stunden ab, die angstvollen Gedanken loszumachen, die jene Begegnung in ihr heraufbeschworen hatte.

Nach Tisch war sie zu Evelyn geeilt und hatte sie fragen wollen — was, wußte sie selbst nicht genau. Oder doch. „Weißt du, daß jener Mensch hier ist?“ hatte sie fragen wollen. Aber Evelyn hatte sie gar nicht zu Worte kommen lassen. Herzlich und unfreundlich hatte sie sich jede Erklärung verboten, denn sie sei müde vom Reiten und wolle schlafen. Und was das denn überhaupt für eine Manier sei, nun gleich so in ihr Zimmer zu stürzen? Ob man denn irgendwas höher sei vor ihren Zudringlichkeiten?

Ganz verächtlich war Modesta hinausgeschritten. Es war nur gut, daß sie den Kindern gleich für Nachtmittag abgehert hatte. Sie wäre heute wirklich nicht ruhig gewesen, umkommen mit ihnen zu verkehren.

Dann blieb sie still in ihrem Zimmer sitzen. Ihr war, als müße sie sich schämen, jemand zu begegnen — mit diesem

hübschen Verdacht gegen die Schwester im Herzen, der doch nicht weichen wollte.

Evelyn lag im verdunkelten Zimmer und starrte finstern nach der Stube, deren Goldleisten matt in der Dämmerung funkelten.

Was nun? Sie war müde. War es nicht genug, daß sie seinem Rufe gefolgt war? Daß sie ihm reinen Wein eingegossen hatte über ihre Absichten?

Mußte er so unerschrocken rüchstisch sein, auch die Alte in alles einzuwickeln, daß die ihr heute beim Ausritt in Verbletten vor allen Leuten in den Hof lief, weil sie die endliche kennen lernen wollte, die ihrer Schwester Schicksal händeln hieß! Und es blieb wahr: Alte Weiber bringen Unglück.

Was sie mit ihr gesprochen und wie sie endlich losgeworden war, daran erinnerte sie sich gar nicht mehr. Sie war zu empört gewesen. Sehr freundlich war die Zwiesprache jedenfalls nicht ausgefallen.

Und er! Als sie ihm Vorwürfe machte darüber, hatte er nur gelächelt!

„Ich hätte meine Gründe, Tante's Wunsch nachzugeben. Sie ist mir eine gute Verbündete, denn sie haßt die Sanderfelds!“

„Warum?“ hatte Evelyn ihn angeheerricht.

„Weil der Vater Ihres lieben Magnus einst ihr Lebensglück zerstörte. Tante liebt in ihrer Jugend den Grafen Wolken auf Schwan, den Vater des jetzigen Reichthums. Der alte Sanderfeld aber hintertrieb die Verbindung, indem er seinen Freund darauf aufmerksam machte, daß in der Familie Sanderfeld jetzt Generationen Wahnsinnsfälle vorkamen.“

Evelyn schlug zornig mit der Reigert in den Haften. Und was geht das mich an? Es hätte gar keinen Zweck, die Alte auf mich zu gehen, nachdem mein Einfluß so feststeht: Ich denke nicht daran, meine Verlobung aufzulösen!“

„Weil Sie Ihren Bräutigam lieben?“ hatte er gefragt mit demselben höhnlich lauernden Blicke wie das erste Mal.

„Weil es mir so beliebt und es mein unumstößlicher Wille ist!“ lautete ihre kalte Antwort.

Da war eine fürchterliche Veränderung mit ihm vor sich gegangen. Seine Augen glühten und in seinem Gesichte war keine Spur von Farbe gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

m II E r eine grohangelegte Rede, in der er auf seine 32jährige Tätigkeit auf dem Gebiete der gemeinsamen Angelegenheiten hinwies, in der eine eingehende Begründung für sein neues Amt liege. Während dieser Tätigkeit sei es ihm in den wichtigsten Fragen im Verkehr mit den ungarischen Politikern gelungen, schärfere Differenzen auszugleichen und zu einem für beide Staaten der Monarchie, wie er glaubt, günstigen Ergebnis zu gelangen. Das gelte auch noch von den letzten Verhandlungen über den Ausgleich, über die jedoch in der Öffentlichkeit eine gewisse Unzufriedenheit Platz gegriffen habe. Hinsichtlich der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina verurteilte der Minister die Bevölkerung seiner väterlichen Fürsorge und betonte die Notwendigkeit, daß die Frage der Armenabteilung nicht zum Stillstand komme. — In Erklärung der letzten Worte des Ministers des A u ß e r n erklärte der Minister, daß dieser Schritt bei ruhiger Betrachtung als große politische Tat der Monarchie bewertet werden wird.

Die russische Presse über die Friedensnote.

Moskau, 18. Sept. Die gesamte russische Presse nimmt dem österreichisch-ungarischen Friedensvorschlag teilnehmend an. Es ist darin zu erkennen, daß in Regierungskreisen einwärtig noch kein bestimmtes Urteil über eine allgemeine als auch spezielle Beantwortung sich gebildet hat. Ueber den Erfolg von Friedensverhandlungen herrschen entgegengesetzte Anschauungen. Während ein Parteipolitiker in Westeuropa an das Zustandekommen einer Friedenskonferenz glaubt, fällt dabei im Zeitartikel in der „Zemlja“ dies für sehr unwahrscheinlich.

Beginn der interalliierten Arbeiterkonferenz in London.

Seag, 18. September. Die interalliierte Arbeiterkonferenz, die über allerhand Kriegsafragen beraten wird, wurde heute in London eröffnet. Die hauptsächlichsten Delegierten sind: für Frankreich Albert Thomas und Renaudel, für Amerika Campers, für Belgien Vanderveerde und Broeders, für Italien Rosteti und für England Henderson und Ramsay MacDonald. Auch Kerenski war anwesend. Russische Delegierte waren nicht erschienen. Ihre Plätze haben sie jedoch, nach einer Mitteilung rechtzeitig erhalten, um mit dem ersten britischen Admiralsrat von Bergen in Norwegen nach England abreisen zu können. Sonderposten fielen hina, daß eine Delegation demnächst nach Rußland abgehen wird. Der Vorsitzende der Arbeiterkonferenz führte aus, daß diese Konferenz nicht die Herbeiführung eines Friedens um jeden Preis zum Ziele habe, sondern nur einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden bezwecke. Jetzt, wo der österreichische Vorschlag vorliegt, sei es die Pflicht der Versammlung, jeden Weg zu prüfen, der den Frieden bringen könne.

WTB, London, 17. Sept. (Reuter.) Der Vorsitzende der interalliierten Arbeiterkonferenz erklärte, daß die Anwesenheit durch ihr Erscheinen nicht für einen Frieden um jeden Preis eintreten, noch der Niederlage in die Hand arbeiten wollten, sondern daß sie einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden verlangten. Ueber den österreichischen Vorschlag sagte der Vorsitzende: Es sei die Pflicht der Anwesenden, jeden Weg zum Frieden zu untersuchen. Aber es sei heute ein Platz auf der Verhandlungstisch eingenommen. Sonderposten teilte mit, daß die russischen Abgeordneten nicht erschienen seien, aber Balfour habe wissen lassen, daß sie Plätze bekommen hätten, damit sie mit dem nächsten Schiff der Admiralität Bergen verlassen könnten. Sonderposten verles ein Telegramm der russischen Delegierten, das die Aufmerksamkeiten auf die unangenehme Notlage des russischen Volkes unter der bolschewistischen Regierung rügte und die westlichen Länder ersucht, Kommissionen nach Rußland zu schicken, um die Politik der Sowjetregierung zu untersuchen. Der Vorsitzende fügte hinzu, daß die Konferenz der Ansicht ist, daß eine Mission nach Rußland gehen soll.

Rumänien wieder an der Seite der Entente?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze ihrer heutigen Morgenausgabe über die Lage in Rumänien: Die Negation geht um nichts weniger als um den erneuten Anschluß Rumäniens an die Entente und um eine neue Kriegserklärung an die Mittelmächte. Wie im Sommer 1916 gegen eine kaputtelte Propaganda die Waffen auf und die Flagge dem Volke vor, die Stunde Rumäniens ist gekommen, um an der Seite der Entente alles Verlorene und noch mehr dazu zu gewinnen. Als die Seele der Bewegung ist die Königin anzusehen. Der König hält sich zwar äußerlich zurück, aber es ist nicht zu bezweifeln, daß er im gegebenen Falle dem Druck nicht ungerne weichen wird. Die Mittelmächte, deren im Balkanfeld zehnten niedergelegte politische Balkanpolitik bedroht wird, haben rechtzeitig ihr Augenmerk auf die in Rumänien sich vorbereitende Entscheidung gerichtet, so daß sie nicht überrascht werden können. Gegen die Kriegserklärung hielt der Ministerpräsident Razvilioman anlässlich der Beratung des Amteilergebnisses in der Kammer eine flammende Rede. In schärfster Weise wandte er sich gegen die Forderungen und Beschlüsse in der Kammer, die sich unter dem Schutze der Unverantwortlichkeit unnötigen Herausforderungen hingehen und die Interessen des Landes in schwerer Weise gefährden. Er sagte: „Es ist, als ob Balkanum unaufhörlich dieses Land bedrohe. Kommt ich an den Fronten irgendwelche noch so unbedeutende Veränderung zu verzeichnen, so beginnen diese Afscheuhaftigkeiten ihre lächerlichen Verbrechen und ihre zerstörenden Tätigkeiten. Man müßte an dem Schicksal dieses Landes teilgenommen, wenn es aus sozialer Unglück und Weiden nichts gelernt hätte.“ In die Abgeordneten der Opposition gegenüber, rief Marghiloman aus: „Denken Sie, was Sie wollen, erwarten Sie, was Sie wollen, stimmen Sie, wie Sie wollen, wenn Sie aber das Land lieben und seine Lage erleichtern wollen, säuere Sie!“ Nach dieser Rede verlas die Kammer nahm mit 53 gegen 25 Stimmen die Beschlüsse an.

Als es sich um den Friedensschluß mit Rumänien handelte, ist von einer Seite die Beteiligung der Königsfamilie als eine Notwendigkeit für die Sicherung des Friedens mit Rumänien gefordert worden. Man hat aber der Politik Marghilomans, des rumänischen Ministerpräsidenten, nach-

gegeben und den König Ferdinand ins Land geschickt. Jetzt sehen sich die Folgen dieser Politik. Wir nehmen aber an, daß die Mittelmächte mit fester Hand den Treibereien begegnen werden.

Der letzte Luftangriff auf Paris.

Großer Schaden angerichtet.

WTB, Bern, 17. September. „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der letzte Luftangriff auf Paris hat großen Schaden angerichtet. Häuser, auf welche Bomben fielen, sind in der Mehrzahl eingestürzt. Die neuen Brandbomben, die die Deutschen verwenden, haben schärfere Durchdringungskraft und Sprengkraft. Das Blatt meldet fünf Tote und ungefähr zehn Verwundete. Der ganze Angriff war außerordentlich heftig. Mehrere Flugzeuge durchflogen in Blöcken den wenigen Minuten das Sperrfeuer und warfen den Abendung der Pariser Blätter zufolge ziemlich über das ganze Paris Gebiet Bomben ab. Das französische Abwehrfeuer soll außerordentlich heftig gewesen sein.

Das große Ringen in Mazedonien.

Neue feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

WTB, Sofia, 17. Sept. Generalratsbericht vom 16. September. Mazedonische Front: Nach kurzer Militärbevorbereitung griffen italienische Einheiten unsere Stellung östlich der Höhe 1050 an, wurden aber durch Feuer zurückgeschlagen. Vom Dorfe Gradischnja bis zum Berg Solowj fanden hartnäckige Infanteriekämpfe während des ganzen Tages vor, unter neuen Umständen. Unsere Einheiten wiesen durch Feuer beträchtliche feindliche Kräfte zum Teil nach Rakosam zurück, sowie wiederholte Stürme beträchtlicher feindlicher Kräfte östlich von Gradischnja, nördlich von Dobropolje und beim Dorfe Borjito, wobei sie ihnen schwere Verluste zufügten. Südlich von Gephel wurden englische Erfindungsabteilungen durch Feuer zerstört. Bei Doiran war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten ziemlich heftig. Mehrere englische Erfindungsabteilungen, die sich unweit südlich von Doiran vorgeschobenen Stellungen näherten, wurden zerstört.

Englische Niederlage in Batu.

WTB, Konstantinopel, 16. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben sich in den letzten Tagen die Kämpfe um Nord-Battin anhaltend fortgesetzt. Die Engländer auf mehrer Tausend vermehrt. Sie hatten die Kommandierung verteidigt und eine sozial-revolutionäre Verwaltung eingesetzt. Um sie zu vertreiben gingen türkische Freischützen aus Antakisch-Nordwesten gegen Batu vor. Nach heftigen Kämpfen gelang es ihnen, die Engländer zu besiegen und die Stadt zu besetzen.

Durchfuhr Schweizerischer Waren durch Deutschland.

Bern, 16. September. Schweizer Doppelgenossenschaft. Zwischen den Delegierten der Schweizerischen und der deutschen Regierung haben seit einigen Wochen Verhandlungen betreffend die Durchfuhr durch Deutschland stattgefunden, welche jetzt zum Abschluß gelangt sind. Das Ergebnis derselben wird den beiderseitigen Regierungen unterbreitet. Zu dieser Linie wird die Ausfuhr der Schweizerischen Waren nach den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und Schweden geregelt. Neben einer Reihe von Einzelabkommen, betreffend die Durchfuhr von Baumwollwaren, Seidenwaren und Uhren wurde der allgemeine Grundgesetz aufgestellt, daß die Durchfuhr meist im Rahmen der Friedensdurchfuhr von 1911-12 gestattet wird und in Ausdehnung der Durchfuhr über diesen Betrag Deutschland der Schweiz möglichst Entgegenkommen zuhört. Insbesondere sollen solche Schweizerischen Wirtschaftszweige gelten, die für die normale Beschäftigung ihrer fiskalischen Arbeiter auf dieser Durchfuhr angewiesen sind. Für die Durchfuhr nach und aus Rumänien und den Gebieten des ehemaligen Rußlands bleibt die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.

Verhaftung russischer Generale.

Petersburg, 18. Sept. Mit Kuropatkin ist General Seleng in Wlitzka Luft verhaftet worden.

Begnädigung für sich ergebende Tschecho-Slowaken.

Moskau, 18. Sept. Nach der „Sowjetika“ vom 17. Sept. verpricht Trotski in einem Aufruf an die Tschecho-Slowaken allen, die sich freiwillig ergeben, Begnadigung und die Möglichkeit, in Rußland wie alle russischen Bürger zu leben.

Das Herrenhaus keine Interessenvertretung.

Aus dem Wahlrechtsauspruch des Herrenhauses. Berlin, 18. Sept. In der allgemeinen Besprechung über die Herrenhausvorlage wurde heute im Wahlrechtsauspruch des Herrenhauses allgemein der Gedanke abgelehnt, daß das Herrenhaus eine Vertretung von Interessen sein solle. Es wurde die Forderung ausgesprochen, daß man an das historische Gewordene anknüpfen, andererseits aber dem Wunsch der Zeit Rechnung tragen und insbesondere eine härtere Vertretung von Handel und Industrie herbeiführen müsse. Sodann wurde beschlossen, die Einzelberatung der Herrenhausvorlage dem Interimsausschuß von acht Mitgliedern und die Einzelberatung des § 2 der Abgeordnetenhausvorlage einer Sitzung von fünf Mitgliedern zu überweisen. Als nächster Sitzungstag für die Gesamtkommission wurde Mittwoch, der 25. September, festgesetzt.

Die Nationalliberalen und die Mehrheitsparteien.

Aus parlamentarischen Kreisen erzählt das „B. L.“: Die interaktionellen Verhandlungen an den Verhandlungen teilnehmen werden, erscheint mehr als fraglich, es ist vielmehr sehr unwahrscheinlich. Ihre Teilnahme wird daher abhängig gemacht, daß sie sich klar und deutlich auf den Standpunkt der Mehrheitsfraktion des Reichstages und der Politik der Mehrheitsparteien stellen. Die sozialdemokratische Fraktion hat diesen Standpunkt bereits

zum Ausdruck gebracht: die anderen Parteien haben ihre einseitigen Entschlüsse nicht gefaßt. Man ist der Ansicht, daß mit dem Abordnen Streikemanntschwerlich eine Einigung erzielt werden kann.

Was die Frage der Schaffung eines Koalitionsministeriums anlangt, so haben sich die Sozialdemokraten grundsätzlich nicht ablehnend verhalten. Die Sozialdemokraten sind für den Eintritt in ein solches Ministerium, jedoch nur unter besonderen Voraussetzungen und unter bestimmten Garantien zu haben.

Die Einkommensteuergesetze der Bundesstaaten.

Beratungen der Finanzminister.

Ueber die künftige Zulammenkunft einiger Bundesstaatslicher Finanzminister in Mainz und Würzburg äußerte sich der württembergische Finanzminister Dr. v. Viktor zu einem Stuttgarter Berichterstatter der „Süd. Zig.“ gegenüber wie folgt:

„Es war eigentlich keine deutsche Finanzministerkonferenz. Vielmehr hatten sich die süddeutschen Finanzminister, denen ich diejenigen von Preußen und Sachsen angeschlossen, einer mit befristeten und im Anschluß daran von bayerischen Finanzminister erlangenen Einladung folgend, zunächst nach Mainz und von dort nach Würzburg begeben, um die dortigen fiskalischen Angelegenheiten, Domänenangelegenheiten, Einlieferungs- und Verbandsangelegenheiten zu besprechen. Im Anschluß daran fanden allerdings Besprechungen über eine Reihe juristischer gegenständlicher Finanz- und Steuerfragen statt, die aber keinerlei Beschlußfassung zum Gegenstand hatten, sondern der gegenseitigen unangenehm Kaufprache und Orientierung dienten. Eine Art Fortsetzung werden diese Besprechungen bezüglich einer Einzelfrage demnächst in Berlin finden, indem dort im preussischen Finanzministerium Vertreter der beteiligten Staaten zusammenzutreten, um über eine einheitliche einheitliche Gestaltung der landesrechtlichen Einkommenssteuergesetze für den in mehreren Bundesstaaten im Anschluß hehender Fall ihrer weiteren Ausgestaltung über Erneuerung zu beraten.“

Deutsches Reich.

Kleine Anfragen und Antworten.

In einer kleinen Anfrage weißt der Reichsfinanzminister Carl Zschoke darauf hin, daß in letzter Zeit in vielen Kaiserlichen Postämtern eine unangenehme Durchdringung von Karten in den Schalterräumen stattgefunden habe, und fragt: Was beabsichtigt der Reichsfinanzminister zu tun, um einer derartigen Verletzung des Postgeheimnisses entgegenzuwirken?

Abg. Birtz fragt, ob der Reichsfinanzminister bereit sei, die Selbstbehaltung neu einzureisen (früher mit Karte aus dem Verordnungsblatt schon einzureisen) in das Land und die angehörigen Unterrichtsbehörden schriftlich wie die Verordnungsblätter des Reichsfinanzministeriums auf dem platten Lande rechtzeitig vor Eintritt des Spätherbstes bittet Abg. Graf Weizsäcker.

Der Abg. Bauer fragt: „In der Sitzung des Reichstages Landtags vom 24. Juli hat ein Abgeordneter die Behandlung angefordert, daß die Entente im Jahre 1918 ein Deutschland ein Friedensangebot gemacht habe, welches aber abgelehnt worden sei. Ist der Reichsfinanzminister bereit, auf dieser Behauptung, die geeignet ist, Erregung und Beunruhigung hervorzurufen, Stellung zu nehmen?“

Auf eine Anfrage des Abg. Götzer wegen Abklärung der Beschäftigung deutscher Kriegesarbeiter durch Ententeunternehmen bei der Reichsfinanzminister, a. a. o. antwortet: Der Entwurf der französischen Regierung, daß die Goem und Bazar bei den Deutschen hergestellten Sinnbilder diesen den Charakter von schlichten Gradentmalen vollkommen genommen und ihnen statt dessen eine für das französische Volkstum schmeichelnde Bedeutung gegeben hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Die Gradentmalen waren durchweg einfache, schlichte, würdige Grabmalen; häufig schmückte ein gemeinames Grabmal die Nachbarteile von Freund und Feind. Die Reichsleistung wurde bei den feindlichen Mächten nochmals einmündig gegen alle Altersklassen, doch zwischen dem Nationalismus der Franzosen einigen. Verhandlungen seien in diesem Falle aus nachliegenden Gründen unmöglich.

Eine Anfrage des Abg. Daxner wird wie folgt beantwortet: Würden die Waldarbeiter und die landwirtschaftlichen Arbeiter grundsätzlich als Sperrarbeiter mit dem Rechte auf Bezug von Zulagen und Entschädigungen anzusehen, so wären die Bestimmungen der Folge. Dies würde zu einer Verringerung der für die Allgemeinheit zur Verfügung stehenden Mengen führen und wäre in dem ausenbländischen Zeitpunkt nicht vertretbar.“

Kriegsurlaubswahl.

Ueber Kriegsurlaubswahl heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen u. a.:

Besondere Bestimmungen über Bewetzungen in Kriegsurlauben sind nicht erlassen, weil diese nicht als „bringender Notstand“ angesehen werden, der eine ausnahmsweise und herozugte Fortsetzung bedingt. Es wird vielmehr im allgemeinen verlangt werden müssen, daß eine beschäftigte Fortsetzung gelegentlich eines Heimaturlaubes vollzogen wird. Wird daher vom Truppendienst ein besonderer Urlaub zur Kriegsurlauben bewilligt, so kann die Dauer desselben auf den nächsten Heimaturlaub gegenstandslos angerechnet werden.

Hoftrauer in München für den Herzog von Anhalt. Der König hat für den Herzog von Anhalt ein dreitägiges Hoftrauer angeordnet und mit feiner Vertretung bei der Beerdigung den Prinzen Alfons beauftragt.

Erkrankung des Königs von Württemberg. Nach dem Schwab. Merkur: „Isobert der König seit einigen Wochen in Folge eines Infektionsanfalls an heftigen neuralgischen Schmerzen. In den letzten Tagen ist eine erhebliche Besserung eingetreten, doch bedarf der König noch einiger Schonung.“

Reichstagsbesuch. Genf, 17. Sept. Der Leiter der deutschen Delegation für die Salzburger Verhandlungen, W. G. H. Dr. v. Kerner.

General v. Soltow, der deutsche Militärbevollmächtigte in Konstantinopel, besucht Ende September die Türkei, um eine andere Verwendung zu finden. Sein Nachfolger wird Major v. Galle zu sein, der bis zum 30. März 1917 Militärattaché in Athen war.

Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums in Bremen. Am 22. September wird der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. v. Stein Bremen besuchend und mit

den maßgebenden Persönlichkeiten des Bremer Großhandels, der Schifffahrt und der Industrie zumuteten, um ihre Wünsche für die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft entgegenzunehmen.

Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien zugegangen. Nach § 1 des Gesetzes müssen in allen gewerblichen Bäckereien und Konditoreien an Werktagen alle Arbeiten von 9 Uhr abends bis 6 Uhr vollständig ruhen.

Ausland.

Amerikanischer Flottenbesuch in Europa.

London, 17. September. Das Amerikanische Bureau erbringt, daß der Oberkommandierende der amerikanischen atlantischen Flotte, Admiral Mayo, mit seinem Stabe, auf einer Tour zur Inspektion der Unternehmungen der Flotte der Vereinigten Staaten in den europäischen Gewässern in England eingetroffen ist.

Halle und Umgebung.

Halle, den 19. September 1918.

Professor Schuchland gefallen.

Der bekannte konservative Politiker, Oberlehrer Professor Dr. Emil Schuchland, ist 66jährig im Westen den Selbstmord gestorben.

Mit ihm verliert die konservative Partei unserer Stadt und unserer Provinz einen ihrer treuesten Führer und erfrähten Verehrer. Wir haben allzeit an ihm im Kampfe gehalten; denn uns ist es unerträglich überzeugend, daß die Ideen, die er auf politischen Gebieten mit so viel Schwung vertrat, nicht vereinbar sind mit einer gesunden Entwicklung für Volk und Vaterland. Diese Gewerkschaft kann aber nicht die Lösung vor seiner Persönlichkeit herabfinden. Schuchland war ein feiner, furchtloser Charakter, ein ganzer Mann, der alles, was er tat, mit ganzem Herzen tat. Viele Arbeit und Fleiß und viel Opferwilligkeit hat er an seine Partei-Deale gegeben; ohne Jähnen, mit unendlichem Schweiß hat er sich immer von neuem in den Kampf gestürzt, machte ihm im politischen Strauß auch noch so hart mitgepielt, ließ, Koll allüber den Vaterlandstische war er bei Kriegsausbruch sofort bereit, sich die Konsequenzen zu ziehen; in einem Alter, wo er längst der Passivität entrückt war, eilte er freiwillig zu den Fahnen und nahm auch die Mühseligkeiten und Strapazen des militärischen Dienstes auf sich. Lange Jahre verlebte er, der insidieren zum Hauptmann befördert worden war, seine Offizierszeiten in der Etappe in Beverloo in Belgien, bis er ein Frontkommando erhielt. Das entsprach so recht seiner inneren Natur; das eigene Leben an die Spitze des Vaterlandes zu setzen. In diesem Kampfe ist er jetzt den Selbstden gehört. An der Seite seiner Soldaten, denen er ein treuherziger Vorkämpfer und echter Kamerad war, hat ihn ein Kugeltod dahingeführt.

Eine Reise hervorzuheben Vertretet des oannischen Auslands-Vertrages wird die am 14. und 15. Oktober in Berlin stattfindende 5. Konferenz der 6. Klasse. Die Konferenz wird in der Hauptsache von den Vertretern der 6. Klasse der 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse, 4. Klasse, 5. Klasse, 6. Klasse, 7. Klasse, 8. Klasse, 9. Klasse, 10. Klasse, 11. Klasse, 12. Klasse, 13. Klasse, 14. Klasse, 15. Klasse, 16. Klasse, 17. Klasse, 18. Klasse, 19. Klasse, 20. Klasse, 21. Klasse, 22. Klasse, 23. Klasse, 24. Klasse, 25. Klasse, 26. Klasse, 27. Klasse, 28. Klasse, 29. Klasse, 30. Klasse, 31. Klasse, 32. Klasse, 33. Klasse, 34. Klasse, 35. Klasse, 36. Klasse, 37. Klasse, 38. Klasse, 39. Klasse, 40. Klasse, 41. Klasse, 42. Klasse, 43. Klasse, 44. Klasse, 45. Klasse, 46. Klasse, 47. Klasse, 48. Klasse, 49. Klasse, 50. Klasse, 51. Klasse, 52. Klasse, 53. Klasse, 54. Klasse, 55. Klasse, 56. Klasse, 57. Klasse, 58. Klasse, 59. Klasse, 60. Klasse, 61. Klasse, 62. Klasse, 63. Klasse, 64. Klasse, 65. Klasse, 66. Klasse, 67. Klasse, 68. Klasse, 69. Klasse, 70. Klasse, 71. Klasse, 72. Klasse, 73. Klasse, 74. Klasse, 75. Klasse, 76. Klasse, 77. Klasse, 78. Klasse, 79. Klasse, 80. Klasse, 81. Klasse, 82. Klasse, 83. Klasse, 84. Klasse, 85. Klasse, 86. Klasse, 87. Klasse, 88. Klasse, 89. Klasse, 90. Klasse, 91. Klasse, 92. Klasse, 93. Klasse, 94. Klasse, 95. Klasse, 96. Klasse, 97. Klasse, 98. Klasse, 99. Klasse, 100. Klasse.

Das Besondere ist, daß die eigene Leben an die Spitze des Vaterlandes zu setzen. In diesem Kampfe ist er jetzt den Selbstden gehört. An der Seite seiner Soldaten, denen er ein treuherziger Vorkämpfer und echter Kamerad war, hat ihn ein Kugeltod dahingeführt.

Provinzial-Nachrichten.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen-Anhalt im August 1918.

Im August blieb die Nachfrage nach männlichen gebildeten und ungebildeten Arbeitern allenthalben stark. Eine gewisse Erleichterung konnte an den Orten mit landwirtschaftlicher Vermittlung von gebildeten Arbeitern beobachtet werden. In der Landwirtschaft machte sich die Nachfrage nach männlichen Arbeitern nur an einzelnen Orten, und zwar hauptsächlich nach verheirateten und ledigen Knaben geltend; Schneider waren dagegen mehrfach angeboten. Zur Bewältigung der Ernte waren mehrfach Militärkommandos erforderlich. In einzelnen Bezirken der Altmark brachte die Anhebung deutscher Rückwanderer aus Bolognien ermäßigte Löhne. In anderen Gegenden bewährte sich die Stellung von Schülerkolonnen.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt blieb das Angebot von Arbeiterinnen ebenfalls hinter der Nachfrage zurück. Die an mehreren Orten selbst bei beträchtlicher Anhebung von Löhnen nicht herbeiführte gebildeten Frauen und Mädchen aller Stände hat namentlich in Städten bemerkt, daß auf diesem Wege noch zahlreiche geeignete Arbeiterinnen der Kriegswirtschaft zugeführt werden können, doch genügt das Gelohniveau bei weitem nicht. Heranziehung von Arbeiterinnen aus auswärtigen Kommandos besitzte hatte gleichfalls nur geringe Ergebnisse, die zu einer an nähernden Befriedigung des dringenden Bedarfs in Arbeitern mit beitragen. Unter dieser Arbeiterinnenmangel litt die mit ihren Löhnen zurückbleibende Spinnstoff-Industrie im Regierungsbezirk Magdeburg, deren Bedarf an gebildeten und ungebildeten Arbeiterinnen sehr groß ist. In einzelnen Bezirken wurden wieder einige weibliche Arbeiterinnen aus den Städten, und zwar sowohl als Kleinmädchen (in der Altmark) wie als Arbeiterinnen (Giesleben und Köthen) mit gutem Erfolge zugeführt. Ein großer Bedarf bleibt aber auch hier namentlich im Giesleben und in Samersleben unberücksichtigt. — Der Mangel an Hauspersonal aller Art hielt an.

Delitzsch, 7. Sept. (Geburtsstag.) Branddirektor und Stadtrat A. D. Gützel, Schulze, Ehrenbürger unserer Stadt, feierte am 14. d. M. seinen 60. Geburtstag. Die Vertreter der städtischen Körperschaften widmeten dem verdienten Mitbürger neben Glückwünschen einen Blumenkorb. Im Auftrage der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr übermittelten Branddirektor St. M. Schulze und Bombenmeister Raper und Tauer drei Glückwünsche in Gestalt einer Blumenpötte. Eine ganze Reihe Glückwünsche und Telegramme waren eingegangen.

Stendal, 16. Sept. (Armbändliche Verhältnisse.) Der Vater Franz Feutgen aus Hannover, der am 4. September den Hofmeister Hornberger in Stendal um ein goldenes, mit 15 Brillanten besetztes Armband im Werte

von 6000 Mark betrogen wurde auf dem Stendaler Staatsbahnhof verhaftet. Ein Kellner des Hotels, wo Feutgen verweilt hatte, erkannte ihn wieder und veranlaßte seine Festnahme. Das Armband soll der Verhaftete für 3000 M. in Hannover verkauft haben.

Herrn, 17. Sept. (Um ganzlicher zu gehen.) Aus der kleinen Helme in der Nähe ihrer Einmündung in die Uniruit wurde die Leiche eines bis jetzt unbekanntes Mannes gefunden, welcher einen mit Steinen gefüllten Kufel auf dem Rücken und einen Strick um den Hals hatte. Den Umständen nach liegt Selbstmord vor.

Dubelst, 18. Sept. (Tadburd Schädelfbruch.) Im hiesigen Elektrizitätswerk wollte der Maschinenlehrer Gerlach die Betriebsmaschine anschauen. Infolge vorzeitiger Zündung des Gasmotors trat ein Rücklauf der Maschine ein, wodurch der Schädelfest hochhüftig und Gerlach herab in der Luft trat, daß er lebensunfähig ins hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. Dort ist er verstorben.

Clur, 17. Sept. (Verhaftete Diebelei mit Kriegsgegenständen.) Wie das hiesige Generalkommando des 11. Armeekorps bekanntmachte, sind wegen schwerer Verbrechen gegen die Verträge über den Verkehr der Bevölkerung mit den Kriegsgegenständen im hiesigen Kreis zwei weibliche Angehörige der Freiwirtschaften von 5 Tagen bis zu 3 Monate befristet worden.

Weimar, 16. Sept. (Todessturz.) Aus dem Fenster des zweiten Stocks in einem Hause der Görtrichstraße stürzte ein bejahrter Mann im Alter von 88 Jahren herab; er war sofort tot. Selbstmordabsichten können nicht in Frage, vielmehr handelt es sich um einen Unfall, hervorgerufen durch Krankheit und Schwächezustände.

Sport-Nachrichten der „Saale-Zeitung“.

Pferdsport.

Comerata ist, nachdem das Schiedsgericht des Berliner Renn-Vereins zugunsten getreten war, für den am vorigen Donnerstag gelassenen Preis von Vangelienleu wegen zu niedrigen Gewinns außer Bewerf gestellt worden. Die Platzreife ist nunmehr: Dirigent 1. So und So 2. Berner 3. Rheinprecher 4. Dadurch ändern sich auch nachträglich die Platzreihenfolge; sie sind jetzt 500 Mark für Herrn V. von Siedewer (Dirigent) und 250 Mark für Gehül Weil (So und So).

Tantulus wurde von Herrn R. Haniel an Herrn Sohlt, dem Besitzer von Goldhorn, verkauft.

Der Gespann Bruno Wenzel gewann am Sonntag mit Germalin sein drittes Rennen im Wettbewerb gegen Jodens, nachdem erst in den letzten Wochen, ebenfalls auf der Grunewald-Bahn, die Erfolge mit Panter und Sagia Sofia vorausgegangen waren. Der Trainer Sporael hat somit jetzt Anspruch auf die bekannte Prämie von 1500 Mark für erworben. Am Montag konnte Wenzel gleich zwei weitere Erfolge in Jodens-Rennen erzielen.

Die Trabrennbahn für Hamburg und Marienbofel sind wie folgt festgesetzt worden: Hamburg-Marien am 26. Sept. 1. So, 2. Berner, 3. Rheinprecher, 4. Berner, 5. Berner, 6. Berner, 7. Berner, 8. Berner, 9. Berner, 10. Berner, 11. Berner, 12. Berner, 13. Berner, 14. Berner, 15. Berner, 16. Berner, 17. Berner, 18. Berner, 19. Berner, 20. Berner, 21. Berner, 22. Berner, 23. Berner, 24. Berner, 25. Berner, 26. Berner, 27. Berner, 28. Berner, 29. Berner, 30. Berner, 31. Berner, 32. Berner, 33. Berner, 34. Berner, 35. Berner, 36. Berner, 37. Berner, 38. Berner, 39. Berner, 40. Berner, 41. Berner, 42. Berner, 43. Berner, 44. Berner, 45. Berner, 46. Berner, 47. Berner, 48. Berner, 49. Berner, 50. Berner, 51. Berner, 52. Berner, 53. Berner, 54. Berner, 55. Berner, 56. Berner, 57. Berner, 58. Berner, 59. Berner, 60. Berner, 61. Berner, 62. Berner, 63. Berner, 64. Berner, 65. Berner, 66. Berner, 67. Berner, 68. Berner, 69. Berner, 70. Berner, 71. Berner, 72. Berner, 73. Berner, 74. Berner, 75. Berner, 76. Berner, 77. Berner, 78. Berner, 79. Berner, 80. Berner, 81. Berner, 82. Berner, 83. Berner, 84. Berner, 85. Berner, 86. Berner, 87. Berner, 88. Berner, 89. Berner, 90. Berner, 91. Berner, 92. Berner, 93. Berner, 94. Berner, 95. Berner, 96. Berner, 97. Berner, 98. Berner, 99. Berner, 100. Berner.

Fußballsport.

Borsfisa 1 — Eintracht 1: Borussia 3:2 (2:0). Ueber das Spiel, dessen Ausgang wir bereits mitteilten, geht uns noch folgender Bericht zu: Mit mehreren Tries hat die Borussia den Sieg in der letzten Runde erzielt. Ein glänzendes Spiel, welchem die Eintracht erst durch einen glänzenden Ausbruch wieder gewachsen war. Dem einen Team mußte für gute, zumeist (Weber) we unbehaltene Bälle eingeworfen lassen, welche Eintracht trotz aller Anstrengung ihrer Größe (Gebrüder, Senbig, Wille, Karwitz) nicht zu verhindern vermochte. Sie vermochte der ballistischen Elfen den Sieg nicht zu trennen zu machen. In der hiesigen Mannschaft gab jeder sein bestes zu, um den ehemaligen Besieger in Kampfe um die mitteldeutsche Meisterschaft die Spitze zu bieten. — Mit großer Spannung darf die hiesige Sportszene den kommenden Sonntag erwarten, an welchem die Borussia-Elf abermals einem mitteldeutschen Meister gegenübertritt, nämlich der rühmlichst bekannten Borussia GutsMuths.

Vermischtes.

150 000 Mark Kriegsanzleihe-Scheine geflohen. WTB. Hamburg, 18. September. 150 000 Mark in Kriegsanzleihe-Scheinen sind auf unbekannte Weise aus den Geschäftsräumen der Kommerz- und Diskonto-Bank entwendet worden. Ueber den Täter und seine Beute war noch nichts zu ermitteln.

Eine Mutter, die ihre Kinder erstrangt. Ein grauenvolles Bild von Verrathung erschließt ein Prozeß, der sich vor der Kölner Strafkammer abspielte. Eine Frau Römer war angeklagt, daß sie ihre Kinder verhungern ließ. Die Frau war eines Diebstahls beschuldigt, und es war infolge dessen in ihrer Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Dabei fanden die Beamten zwei Kinder halb verhungert vor. Auf dem Kleiderständer lag ein Skelett, die Leiche eines Knaben der Frau, von den Fliegen, Motten und Würmern das Fleisch bereits ganz verzehrt hatten. Ein drittes Kind ist an vollkommener Enttöpfung Hungers gestorben. Die Frau führte als Granatbehälter einen leichten zerlegten Lebensmittel. Das Gericht verhängte trotzdem über sie eine Gefängnisstrafe von nur einem Jahr und achtzehn ihre fernerige Verhaftung an.

Eine Hamstergeschichte. Von zwei befreundeten Frauen, die von München nach der Oberpfalz zum Hamstern gereist waren, wurde die eine von einer Bäuerin für später vertrieben. Was sie jetzt habe, müsse sie zurückgeben für den Herrn Regierungsrat. Als er die Angelegenheit der anderen erzählt hatte, ging diese zur Bäuerin, stellte sich ihr als Hausbäuerin des Herrn Regierungsrats vor und empfing von ihr 5 Pfund Salz, 60 Stück Eier, ein Rädchen Mehl und Kornkaffee. Bezahlung wurde abgelehnt; das werde der Herr Regierungsrat ordnen, wenn er einmal wiederkommt. Um nicht aus der Rolle zu fallen, ging die Frau mit ihrer Beute davon und teilte sie reichlich mit der Freundin. Durch eine Postanweisung von unbekannter Hand, mit der die abgenommene Lebensmittel bezahlt wurden, aber nur zum höchstprei, hat die Bäuerin erfahren, daß sie überlistet worden ist. Dem Regierungsrat wird wohl erst aus der Zeitung eine Ahnung ausgehen von dem löcherlichen Verlust, der ihn betroffen hat.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dom-Zuckermarkt.

An den deutschen Rohzuckermärkten machte sich während der Berichtsperiode bereits recht lebhafte Geschäftstätigkeit bemerkbar. Sie entfaltete den Abflüssen von Zuckererzeugnissen zwischen Rohzuckerfabriken und Raffinerien. Besonders umfangreich nahmen die Erfolge an, nach nicht nur in den letzten Monaten, sondern auch im Anfang eines einschneidenden Beuges, der zu seinem Ziele von dem gemeinsamen Ziele führt: die Ausnutzungsmöglichkeiten bei der Zucker-Erzeugung zu erhöhen, was es zunächst erfordert. Ueberaus gehen die Verhandlungen weiter und führen rasch zu neuen Abflüssen. Die Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden sind, bestehen nicht nur in der Beschaffung der Rohzuckererzeugung, sondern auch in der Arbeiter, Verlade- und besonders in der Füllmaschine. Die Zuckererträge erfordern die Heranziehung größerer Mengen von Säden, die bei ihrer augenblicklichen Knappheit vor allem dem Zucker in ausreichender Menge zur Verfügung stehen müssen, der von den Raffinerien kommt. Schließlich müssen viele Raffinerien auch erst abwarten, was ihnen der noch bekannt zu gebende Verteilungsplan bringt, bevor in welchen Zeiträumen sie auf die ausstehenden Rohzuckererzeugnisse zu rechnen haben. Voraussichtlich werden sie das in diesen Tagen erfahren; denn der Beginn der Verteilung war für Mitte September vorgesehen. Die abgeleitete eine Entscheidung über die Rohzuckerpreise im einzelnen getroffen wird, steht noch dahin; wahrscheinlich wäre es ebenfalls. Denn nur dann kann eine ordnungsmäßige Abrechnung gleichzeitig mit den rednerischen Abflüssen vorgenommen werden. Für die nächste Zeit ist auf alle Fälle ein unruhiger Geschäftslage zu erwarten, die für Mitte September zu rechnen. Der Zeitpunkt des Beginnes der Rohzuckerarbeiten auf den Rohzuckerfabriken rückt inzwischen immer näher. Die Vorbereitungen dafür sind längst beendet, und die Fabriken sind jeden Tag bereit, die Verarbeitung der Zuckerrüben aufzunehmen. Von dem Beginn der Verarbeitung der Zuckerrüben werden die Raffinerien aber erst im letzten Teil der Zuckerrüben zu rechnen werden müssen. Es hat jetzt den Anschein, als ob im September nur wenige Fabriken ihre Arbeiten beginnen werden und der größte Teil die Erdfrüchte des Herbstes nicht vor Mitte des nächsten Monats wird eintriften lassen für die ersten Wochen. Die Fabriken mit Rohlen in genügenden Mengen versehen, und hoffentlich sorgen die weiteren Zufuhren dafür, daß eine Unterbrechung der Rohzuckerarbeiten nirgends eintritt. Sehr vorteilhaft ist dabei die vorhandene Rohstofflage der besonders im Bezirk kommenden Zuckerrüben; so hat der in der letzten Zeit etwas übermäßige Regen doch auch sein gutes geacht.

Am Raffinademarkt war die Geschäftstätigkeit nicht einheitlich. Neue Freigaben sind noch nicht erfolgt, und die meisten Veräußerungen haben die ihnen zugehenden Verarbeitungsbetriebe bereits früher abgeschlossen. Der, wo noch Zucker für den laufenden Monat zu tätigen waren, nahm der Verkehr aber dennoch bemerkenswerten Umfang an. Gegenwärtig befinden sich nur wenige Kommunalverwaltungen mit der Vorlage ihrer Veräußerungen im Rückstand. Die Zucker verarbeitenden Gewerbe können ausenblicklich als Vorkäufer nur wenig in Frage. Die Raffinerien aber sind nach wie vor voll mit den Aufträgen beschäftigt; die hierbei zu erfüllenden Verpflichtungen sind nach ziemlich reichlich. In der letzten Zeit vielfach unangenehm empfundene Mangel an geeigneten Eisenbahnwagen hat in den letzten Tagen sichtlich behoben werden können. Weshalb haben die Raffinerien mit der Erhaltung ausreichender Arbeitskräfte zu kämpfen.

Für die weitere Entwicklung der Zuckerrüben war die Witterung nur teilweise günstig. Neben den die Entfaltung des Zuckers in der Röhre fördernden sonnigen Tagen traten auch kühle und regnerische Tage auf, die den allgemeinen Wüchsigkeitsprozess verzögern konnten. Insofern ist der erste Teil des Jahres nur mäßigen Nachschommererträge, das angefangen der recht zeitlichen Kreuzblüthen der Zuckerrüben imlande wäre, Murselgewinn und Zuckerausbeute noch wesentlich zu fördern, die beide schon heute zu großen und ganzen recht befriedigend sind.

Börsennotierungsbild.

Berlin, 18. September. Die gestrige schwache Haltung übertrug sich auf den heutigen Börsenverkehr. Infolge der allgemeinen Unzufriedenheit setzten die Kurse zum großen Teil niedriger ein. Stärkere Rückgänge bildeten jedoch die Ausnahmefälle. In den Aktienmärkten, ferner bei den Börsen, behielt die Anilin, sowie bei den Rohzuckerwaren waren erhebliche Kursrückgänge zu verzeichnen. Dem gegenüber hielten sich die Oberpfälzische Eisenindustrie und Bismarckhütte bemerkenswert höher. Das Geschäft gestaltete sich im späteren Verlauf schleppend. Vorübergehend zeigte sich ein kleiner Anstieg zur Erholung, der aber bald einer neuerlichen Abschwächung wich, vor der auch die anfangs gutgehaltenen Werte zum Teil nicht ganz verschont blieben. Schiffahrtsaktien, ferner Drenstein & Koppel konnten eine kleine Erholung verzeichnen. Der Anlagemarkt zeigte bei starkem Verkehr nur geringfügige Veränderungen. Die Devisenkurse blieben heute unverändert.

Gewerbe.

Berlin, 18. September. Im Produktenerwerb wurde Getreide nur wenig umgesetzt. Meist erfolgten die Umschläge darin unmittelbar zwischen Erzeuger und Verbraucher. Neben Wintergetreide war auch Sommerfrucht gefragt. Das Geschäft in Getreideerzeugnissen ist wieder stiller geworden. Fernhandlungen wurden von Werbestellen stark gelebt. Ohne ausdrückliche Freigabe konnten Umsätze jedoch nicht gemacht werden. Der Handel in Kleinfarmen und Gutsanlagen wurde durch Zurückhaltung der Verkäufer eingeleitet. Von Kaufleuten war nur Hüllensdruckstoff gefragt, während Getreideerzeugnisse vollkommen fehlte und auch Kapseltrug kaum am Markt war. Weiter: Verändertes.

Schleser Bauwerke. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates des hiesigen Bauvereins von Kullisch, Kaempf & Co., Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, wurde, wurde der Salzbaueinblick vorgelegt, der gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres erhebliche höhere Umsätze, sowie gesteigerte Gewinne aufwies.

Erhöhung des Bierpreises in Bayern. Mit Beginn des neuen Subjahres wird auch der Bierpreis in Bayern laut „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Erhöhung erfahren, jedoch erheblich weniger als im norddeutschen Brauereibereich. Trotz geringerer Ertragsfälle werden die Münchener Brauereierträge für 1917/18 die gleiche Dividende wie im Vorjahr verteilen.

Gustavshwer Witten A.-G. in Witten (Märk.). Der Aufsichtsrat wird auf den 18. Oktober stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 27 Proz. (wie i. J.) in Vorschlag bringen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Selms; für den wirtschaftlichen Teil: Bruno Landwehr. Druck: Carl Selms; für den Anzeigenteil: F. Sackentracht. Druck und Verlag von Otto Sengel.